



**White Fragility und Machtungleichgewichte
in heterogenen Beziehungen**

Sozialwissenschaften

Abgabe: [XX.XX.XXXX]

Inhaltsübersicht

1. Einleitung.....	1
2. Theoretische Grundlagen zu White Fragility.....	2
2.1 White Fragility nach DiAngelo.....	2
2.2 Phänomenologie der Weißheit nach Ahmed.....	3
2.3 Rassismuskritische Perspektiven nach Rommelspacher und Weiß.....	5
3. Manifestation von White Fragility in ehelichen Konflikten.....	6
3.1 Sprachliche Kompetenz und ihre Rolle in Konflikten.....	7
3.2 Unsichtbarkeit von Weißsein und Machtungleichgewichte.....	8
3.3 Unintentioneller Rassismus und seine Auswirkungen.....	10
4. Analyse der Rolle von White Fragility in heterogenen Ehen.....	11
4.1 Empathiemangel und doppelte Standards nach Dyson.....	11
4.2 Subtile Formen der Diskriminierung und Alltagsrassismus.....	13
5. Fazit.....	14
Literaturverzeichnis.....	17
Plagiatserklärung.....	19

1. Einleitung

Die zunehmende Auseinandersetzung mit Rassismus in der heutigen Gesellschaft erfordert eine kritische Reflexion darüber, wie rassistische Strukturen und Mechanismen, selbst in den intimsten menschlichen Beziehungen wie der Ehe, wirken können. Das Konzept der White Fragility bietet einen Erklärungsansatz für bestimmte Verhaltensmuster und Reaktionen weißer Menschen, die sich auch im privaten Kontext heterogener Partnerschaften manifestieren. In diesem Spannungsfeld zwischen interpersonellen Dynamiken und gesellschaftlichen Machtverhältnissen ist es von Bedeutung, zu verstehen, wie sich White Fragility in ehelichen Konflikten äußert und welche Rolle sie bei der Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten spielt.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen widmet sich die vorliegende Hausarbeit der zentralen Forschungsfrage: Wie manifestiert sich White Fragility in Ehekonflikten und trägt zur Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten bei? Durch das Herausarbeiten expliziter Auswirkungen von White Fragility auf das Zusammenleben in heterogenen ehelichen Beziehungen soll ein tiefgründiger Einblick in die alltäglichen Interaktionsdynamiken gewährt werden, um darauf basierend Ansätze zur Überwindung bestehender Ungleichheiten zu diskutieren.

Das Studium von komplexen sozialen Phänomenen wie Rassismus im Rahmen des Masterstudiums Soziale Arbeit setzt eine differenzierte Betrachtung voraus, was durch die eingehende Analyse des Phänomens White Fragility innerhalb dieser Arbeit erfolgt. Die Untersuchung intersektionaler Machtverhältnisse bereichert dabei den professionellen Diskurs im Feld der Sozialen Arbeit und stellt somit einen essentiellen Beitrag für ein vertieftes Verständnis aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen dar.

Im Laufe dieser wissenschaftlichen Abhandlung wird ein analytischer Rahmen entworfen, welcher sowohl theoretische als auch empirische Perspektiven engführt. Hierbei werden unter anderem Arbeiten der Autoren DiAngelo (2018), Ahmed (2007), Dyson (2017), Rommelspacher (2011) und Weiß (2012) konsultiert, um ein diverses Spektrum an Sichtweisen einzubinden und eine fundierte Auseinandersetzung mit relevanten Aspekten zu ermöglichen.

Die Gliederung der Hausarbeit folgt einem logischen Aufbau: Nach dieser grundlegenden

Einführung werden die theoretischen Grundlagen dargelegt sowie konkrete Manifestationen von White Fragility beleuchtet und deren Auswirkungen auf das familiäre Zusammenleben diskutiert. Abschließend werden die Erkenntnisse im Fazit reflektiert und Handlungsimpulse für die Soziale Arbeit formuliert.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es demnach, nicht nur akademisches Wissen über White Fragility sinnvoll aufzugreifen und weiterzuverarbeiten, sondern auch praktikable Lösungsansätze für Sozialarbeiter*innen zu entwickeln. Diese sollen dazu befähigen könnten, Rassismusstrukturen innerhalb heterogener Partnerschaften effektiv zu erkennen und diese partnerschaftlich-therapeutisch adressieren zu können. Dadurch soll insgesamt ein Anteil geleistet werden zur Sensibilisierung für rassistische Dynamiken in intimen Beziehungskontexten und zur Förderung einer gerechten interpersönlichen Kommunikation – ein Anspruch, der im Zentrum eines progressiven Verständnisses von Sozialer Arbeit steht.

2. Theoretische Grundlagen zu White Fragility

Die theoretische Auseinandersetzung mit White Fragility bildet den Grundstein für das Verständnis der tiefgreifenden Auswirkungen, die dieses Phänomen auf heterogene eheliche Beziehungen hat. In diesem Kapitel werden wesentliche Konzepte und theoretische Perspektiven detailliert betrachtet, um die Manifestationen von White Fragility sowie ihre Rolle in der Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten zu erörtern. Die daraus resultierende Analyse trägt maßgeblich zur Erhellung unbewusster rassistischer Strukturen bei, die bis in die intimsten Bereiche des Zusammenlebens hineinwirken können. Indem wir diese Grundlagen ergründen, legen wir das Fundament für eine kritische Reflexion der komplexen Interaktionen innerhalb heterogener Ehen im weiteren Verlauf der Arbeit.

2.1 White Fragility nach DiAngelo

White Fragility, ein Begriff geprägt von DiAngelo (2018), adressiert die Verteidigungshaltung und emotionalen Reaktionen weißer Personen in Diskussionen über Rassismus. Dieses Phänomen wirkt sich auch auf intimere Sphären wie heterogene Ehen aus und beeinflusst dort die Machtverhältnisse. Beginnend mit der Betonung einer scheinbaren Neutralität des Weißseins schlägt DiAngelo eine Brücke zu unausgesprochenen Normen, welche das Fundament für Überlegenheitsgefühle und daraus resultierende Konflikte legen. In heterogenen Partnerschaften führt diese unreflektierte Positionierung oft zu

Missverständnissen und Spannungen, wenn die Privilegien weißer Partner*innen herausgefordert werden.

Die hierarchische Strukturierung innerhalb von Beziehungen manifestiert sich nicht zuletzt im Umgang mit Kritik. Ahmeds Analyse der Unsichtbarkeit des Weißseins (2007) verdeutlicht, dass Weiße ihre Vorherrschaft durch die Marginalisierung anderer Identitäten aufrechterhalten. Die Tendenz, Kritik an rassistischen Strukturen oder am eigenen Handeln als Angriff abzutun, offenbart White Fragility als Mechanismus zum Schutz bestehender Machtdynamiken. Diese Abwehrhaltungen verhindern den produktiven Austausch in Partnerschaften und perpetuieren somit systematisch Ungleichgewichte.

DiAngelos Perspektive (2020) betont darüber hinaus, dass weiße Menschen durch Vermeidung tiefergehender Reflexion eine direkte Auseinandersetzung umgehen. Im ehelichen Kontext können solche Verhaltensmuster dazu beitragen, dass nicht-weiße Partner*innen in ihrer Wahrnehmung unterminiert werden. Um dies zu kontrastieren, bedarf es eines kritischen Hinterfragens der eigenen Rollen und Privilegien sowie der Bereitschaft zur echten Empathie – ein Thema, das Dyson (2017) tiefgehend behandelt hat.

Es ist erforderlich anzuerkennen, dass White Fragility mehr als nur individuelle emotionale Reaktionen sind; sie spiegeln vielmehr ein gesellschaftliches Lehrstück wider, welches das Ziel hat, einen Status quo aufrechtzuerhalten. Dies erfordert eine eingehende Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus und dessen Auswirkungen auf interpersonelle Beziehungen – eine Herausforderung für jede*n Partner*in in einer gemischtethnischen Ehe.

In Konsequenz müssen Sozialarbeiter*innen und Therapeut*innen erkennen, dass die Arbeit an diesen Themen integral für nachhaltige Lösungen in Beratungsszenarien ist. Das Angehen von White Fragility in heterogenen Ehen bedeutet sowohl die Konfrontation mit persönlichen Unzulänglichkeiten als auch ein starkes Bekenntnis zu gleichberechtigter Partnerschaft und gesellschaftlicher Gerechtigkeit.

2.2 Phänomenologie der Weißheit nach Ahmed

Die unsichtbare Norm des Weißseins und ihre Auswirkungen auf heterogene Partnerschaften werden in der Analyse von Ahmed (2007) deutlich. Die Autorin hebt hervor, dass die Unsichtbarkeit von Weißsein als Universalstandard dazu führt, dass andere

Identitäten marginalisiert werden. Diese Marginalisierung hat direkte Implikationen für die Dynamik innerhalb heterogener Ehen, da sie Strukturen schafft, welche Konflikte fördern und White Fragility bestärken. In ehelichen Beziehungen kann das andauernde Übersehen der Privilegien des Weißseins zu einem Mangel an Verständnis für die Erfahrungen und Perspektiven der nicht-weißen Partner*innen führen. Dies begünstigt eine Kommunikation, in welcher die Sichtweisen von Weißen zentralisiert sind und somit Uneinigkeit und Missverständnisse provoziert werden können.

Um den Einfluss dieses Phänomens auf eheliche Konflikte zu verstehen, muss daher die Privilegierung des Weißseins als Teil eines Systems sozialer Strukturen und Praktiken hinterfragt werden. Durch den scheinbaren Status der Normalität wird Weißsein selten als different oder bevorzugt wahrgenommen, wodurch weiße Ehepartner*innen oft unbewusst Positionen einnehmen, die ihren nicht-weißen Partner*innen gegenüber eine überlegene Haltung implizieren. Es ergibt sich die Notwendigkeit einer kritischen Betrachtung dieser unausgesprochenen Normativität und ihrer manifesten Rolle in Konfliktkontexten.

Das Konzept des "Andersmachens" ist ebenfalls relevant für das Verständnis von White Fragility in heterogenen Beziehungen. Die durch Weißsein geprägte Sprache und Verhaltensweisen erzeugen oft eine automatische Ausgrenzung nicht-weißer Partner*innen, was im Umkehrschluss das Potenzial für Konfrontation und Missverständnis erhöht (vgl. Ahmed, 2007). Dieses "Andere" markieren kann sowohl subtil als auch direkt erfolgen; entscheidend ist jedoch der repetitive Charakter solcher Interaktionen, welcher zur Konturierung eines konflikthaften Umfelds beiträgt.

In Zusammenhang mit dem "Weißen Raum" stellt sich weiterhin die Frage nach räumlichen Trennungen sowie narrativen Dominanzen im häuslichen Bereich. Ahmeds Analyse legt nahe, dass weiße Ehepartner*innen bei Konfrontation mit Rassismuskritik ein Gefühl der Bedrohung empfinden könnten – ein Aspekt, der durch ihre Position im sozial-kulturellen Machtsystem bedingt ist (vgl. Ahmed, 2007). Traditionell zugewiesene "weiße Räume", sowohl physisch als auch metaphysisch verstanden, dienen dabei oft dazu, spezifische Narrative zu festigen und gleichzeitig alternative Erzählungen zum Schweigen zu bringen.

Abschließend muss erörtert werden, wie es gelingen kann, Weißsein nicht als bloßen neutralen oder universellen Standard anzusehen, sondern als eine machterhaltende Position innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges (vgl. Ahmed, 2007). Eine Anerkennung dieser paradoxen Wirklichkeit ermöglicht erst ein kritisches Hinterfragen etablierter Hierarchien und bietet somit Ansatzpunkte für therapeutische oder beraterische Interventionen in

heterogenen Beziehungen.

Die Reflexion dieser Punkte trägt wesentlich dazu bei, White Fragility besser zu verstehen und Strategien für einen sensibleren Umgang mit Machtungleichgewichten in heterogenen Partnerschaften zu entwickeln.

2.3 Rassismuskritische Perspektiven nach Rommelspacher und Weiß

Im Hinblick auf die rassismuskritische Forschung ist die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Naturalisierung von zentraler Bedeutung, da sie ein tiefes Verständnis für die Wirkweise von Rassismus im Alltag fördert. Rommelspacher (2011) hebt hervor, dass durch die Zuschreibung vermeintlich natürlicher rassischer Merkmale White Fragility verstärkt und dadurch Machtstrukturen verfestigt werden. Weiße Partner*innen greifen in ehelichen Konflikten oft auf diese überholten Überzeugungen zurück, um eigene Positionen zu legitimieren und somit eine Vorrangstellung zu sichern. Diese Argumentationsstruktur wird problematisch, wenn biologisch deterministische Vorstellungen als Grundlage für zwischenmenschliche Interaktionen dienen, was eine kritische Betrachtung erfordert. Es ist daher notwendig, die Unterscheidung zwischen sozial konstruierten und tatsächlichen biologischen Merkmalen klar herauszustellen und damit gegen fehlgeleitete Naturalisierungsprozesse anzugehen. Indem historische Kontexte dieser Prozesse reflektiert werden, können weiße Individuen erkennen, wie solche internalisierten Annahmen ihr Selbstbild prägen und sich in Abwehrhaltungen manifestieren. Die spezifischen rhetorischen Muster, mit denen in Auseinandersetzungen auf naturalisierte 'Rassenmerkmale' verwiesen wird, bedürfen einer differenzierten Analyse, da sie den Anschein einer objektiven Berechtigung für bestehende Privilegien verschaffen.

Ein weiteres Problem stellt das Phänomen der Homogenisierung dar. Rommelspacher (2011) argumentiert, dass durch Homogenisierung alle Mitglieder einer rassistischen Gruppe vereinheitlicht betrachtet werden – eine Sichtweise, die insbesondere in heterogenen Partnerschaften während Konflikten zur Geltung kommt. Dies führt dazu, dass stereotype Eigenschaftszuschreibungen vorgenommen werden, ohne individuelle Unterschiede zu berücksichtigen. Solche generalisierten Annahmen lösen defensives Verhalten aus und werten gleichzeitig die Perspektiven betroffener Partner*innen ab. Anhand realer Beispiele muss verdeutlicht werden, wie diese Form der Homogenisierung stattfindet und welche negativen Auswirkungen sie hat. Darüber hinaus müssen Interventionsmethoden entwickelt

werden, die auf der Anerkennung von Individualität basieren und dadurch eine machtsensitive Kommunikation unterstützen.

Die Verteidigung weißer Normen und Privilegien kann als Ausdruck von White Fragility interpretiert werden; sie führt zur Aufrechterhaltung des Status quo in heterogenen Ehen. Die subtilen Hinweise auf traditionelle Hierarchien und Sprachgebrauch dienen dabei häufig unreflektiert der Reproduktion dominanter Positionen weißer Partner*innen (Rommelspacher, 2011). Durch gezielte Exploration des Widerstands gegen egalitäre Strukturen kann offenbart werden, wie bestimmte Aufgaben oder Entscheidungsrechte aus einer scheinbar 'natürlichen' Perspektive heraus beansprucht werden und daraus resultierende Machtasymmetrien festigen. Eine genaue Betrachtung dieser hierarchischen Beziehungsstrukturen ist unabdingbar, um ihren Einfluss auf Konflikte sowie Reaktionen auf Beratungsangebote zu erfassen.

Weiß (2012) beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit den Implikationen unintendierter rassistischer Haltungen für das familiäre Zusammenleben. Unterbewusste Einstellungen tragen maßgeblich dazu bei Machtungleichgewichte zu perpetuieren – auch dort wo offensichtliche Diskriminierung nicht vorliegt. Subtile Ausgrenzungen spiegeln sich wider in alltäglichen Situationen zwischen heterogenen Paaren und beeinflussen ihre interpersonellen Dynamiken grundlegend. Praxisorientierte Empfehlungen zum Identifizieren und Bearbeiten dieser Handlungsmuster sind folglich essenziell für das familiäre Wohlbefinden.

Abschließend ist festzuhalten: Nur durch eine konsequente Reflexion alltäglicher Interaktionen und ihrer impliziten Botschaften können wir beginnen White Fragility in heterogenen Partnerschaften zu dekonstruieren und einen Schritt hin zu gerechterer Kommunikation machen.

3. Manifestation von White Fragility in ehelichen Konflikten

White Fragility in ehelichen Konflikten ist ein komplexes Phänomen, das Machtverhältnisse und Rassismus in heterogenen Partnerschaften widerspiegelt. Im vorliegenden Kapitel wird untersucht, wie sprachliche Barrieren, emotionale Reaktionen und alltägliche Interaktionen zur Manifestation dieses Phänomens beitragen. Es wird aufgezeigt, dass die Reflexion und Bearbeitung von White Fragility entscheidend für die Entwicklung gerechterer Beziehungsstrukturen sind. Diese Analyse fügt sich nahtlos in den Gesamtrahmen der Arbeit

ein, welche darauf abzielt, unbewusste rassistische Strukturen innerhalb intimer menschlicher Verbindungen zu beleuchten und Ansätze für deren Überwindung zu diskutieren.

3.1 Sprachliche Kompetenz und ihre Rolle in Konflikten

Die Auseinandersetzung mit sprachlichen Barrieren und Missverständnissen liefert Einblicke in die komplexen Wechselwirkungen, die zur Manifestation von White Fragility in ehelichen Konflikten führen können. Sprache ist ein zentrales Medium der Kommunikation und spielt eine entscheidende Rolle im Hinblick darauf, wie Individuen ihre Gedanken, Emotionen und Perspektiven ausdrücken und austauschen. In heterogenen Partnerschaften kann bereits die unterschiedliche Interpretation von Begrifflichkeiten oder Redewendungen zu emotional belastenden Situationen führen. DiAngelo (2018) hebt hervor, dass speziell weiße Partner*innen dazu neigen können, aufgrund der Herausforderung ihrer normativen Annahmen defensive Reaktionen an den Tag zu legen. Eine kultursensible Kommunikationskompetenz wird somit essentiell, um Missverständnisse zu minimieren und einen gleichberechtigten Austausch zu fördern.

Darüber hinaus fordert eine Analyse der sprachlichen Dynamik innerhalb heterogener Ehen zur Aufdeckung von Momenten, in denen das Unwohlsein weißer Partner*innen durch sprachliche Differenzen hervorgerufen werden kann. Ein sensibler Umgang mit diesen Diskrepanzen offenbart sich als präventive Maßnahme gegen die Entstehung von White Fragility. Es ergibt sich die Notwendigkeit für tiefgehende Trainingsmaßnahmen zur Bewältigung interkultureller Kommunikationsherausforderungen – nicht nur im privaten Kontext, sondern auch als integraler Bestandteil beraterischer Unterstützung in diversitätsbewussten Professionen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass Reflexion des eigenen Sprachgebrauchs ein strategischer Ansatz zur Reduzierung von White Fragility sein muss. Rommelspacher (2011) weist auf die Gefahr hin, dass bestimmte Ausdrucksweisen unbewusst Naturalisierungsprozesse unterstützen können. Weiße Partner*innen müssen daher beginnen, ihren Sprachgebrauch kritisch zu evaluieren und nach Wegen suchen, wie dieser sowohl verbal als auch nonverbal diskriminierungsfrei gestaltet werden kann. Hierbei sind insbesondere Rhetoriken relevant, die durch Homogenisierung stereotype Zuschreibungen verstärken und somit den Dialog einschränken können. Praktische Leitfäden für Selbstreflexionsprozesse sind demgemäß erforderlich, um konstruktive

Veränderungen anzustoßen.

Die Betrachtung der sprachlichen Asymmetrien gibt weiterhin Aufschluss über machtbehaftete Interaktionsdynamiken innerhalb der ehelichen Kommunikation. Weiße Partner*innen könnten geneigt sein, durch dominantes Gesprächsverhalten bestehende Machtungleichgewichte zu reproduzieren und damit auch unbewusst rassistische Strukturen zu bestätigen (Weiß, 2012). Die Sensibilisierung für solche Imbalancen sowie deren negative Auswirkungen bildet die Grundlage für effektive Strategien in Beratungs- oder therapeutischen Sitzungen sowie Bildungsmaßnahmen, welche wiederum das Ziel verfolgen sollten, ein Gleichgewicht in der verbalen Interaktion herzustellen.

Am Ende stehen wir vor einer komplexen Thematik: Die Überwindung sprachlicher Barrieren und das Hinterfragen eigener kommunikativer Gewohnheiten sind grundlegende Schritte zur Verringerung von Machtgefällen in heterogenen Partnerschaften. Durch fundierte Forschung und praxisnahe Intervention gilt es fortwährend die Mechanismen zu identifizieren, die White Fragility bedingen und perpetuieren. Denn ein tiefes Verständnis für diese Prozesse trägt wesentlich dazu bei, Empathie aufzubauen und gerechte Beziehungsdynamiken anzustreben.

3.2 Unsichtbarkeit von Weißsein und Machtungleichgewichte

Die Thematik der Unsichtbarkeit von Weißsein und deren Auswirkungen auf Machtungleichgewichte in heterogenen Partnerschaften ist von grundlegender Bedeutung für das Verständnis interpersoneller Rassismodynamiken. In der Diskussion um White Fragility spielt die Annahme, dass Weißsein als normativ und neutral wahrgenommen wird, eine entscheidende Rolle dabei, wie Machtverhältnisse innerhalb ehelicher Beziehungen perpetuiert werden. Ahmed (2007) hebt hervor, dass diese Unsichtbarkeit andere Identitäten marginalisiert und spezifische Strukturen schafft, die Konflikte fördern. Dies führt zu einem Mangel an Anerkennung der Privilegien weißer Partner*innen und kann ein tiefgreifendes Verständnis für die Perspektiven nicht-weißer Partner*innen verhindern. Solch eine Disparität begünstigt Kommunikationsmuster, bei denen weiße Sichtweisen zentralisiert sind und dadurch Missverständnisse provoziert werden können.

Die Herausforderung besteht darin, weiße Normativität kritisch zu hinterfragen und ihre Rolle in Kontexten zu reflektieren. Weiße Ehepartner*innen nehmen oft unbewusst Positionen ein, die gegenüber ihren nicht-weißen Gegenübern eine überlegene Haltung

implizieren. Eine bewusste Auseinandersetzung mit dieser Problematik könnte therapeutische oder beraterische Interventionen wirksamer gestalten und zur Entwicklung gleichberechtigter Beziehungsdynamiken beitragen. Berücksichtigt man dabei den repetitiven Charakter des "Andersmachens" durch sprachliche Markierungen oder Handlungsweisen im Familienkontext, so wird deutlich, wie täglich verstärkte Ausgrenzungsprozesse White Fragility bedingen können (vgl. Ahmed, 2007).

Zudem erzeugt die normalisierte Vorstellung eines 'weißen Raums' eine häusliche Umgebung, in welcher alternative Erzählungen zum Schweigen gebracht werden können (Ahmed, 2007). Nicht-weiße Partner*innen könnten sich dem Druck ausgesetzt sehen, sich einem solchen standardisierten Raum unterzuordnen oder eigene Erfahrungen zurückstellen zu müssen. Folglich muss die Funktionsweise dieses Raumes analysiert werden – sowohl in physischer als auch metaphorischer Hinsicht – um einen stärker divers orientierten familiären Kontext zu ermöglichen.

Eng verbunden mit der Prävalenz weißer Narrativität ist die Frage nach geeigneten Strategien zur Dekonstruktion weißer Dominanzstrukturen innerhalb privater Lebensräume. Es gilt Ansätze zu entwickeln, welche partizipative Dialoge unterstützen und gemeinsame Aktivitäten anregen, um Widerstände gegen egalitäre Strukturen sorgfältig abzubauen (Rommelspacher, 2011; Dyson, 2017). Dabei sollte das Potenzial genutzt werden, das in der gegenseitigen Aufklärung und Reflexion liegt sowie in der Bereitschaft besonders des*r weißen Partner*in besteht, dominante Verhaltensweisen aktiv zu hinterfragen.

Abschließend darf nicht außer Acht gelassen werden, dass White Fragility in heterogenen Partnerschaften eng verkoppelt ist mit alltäglichen Interaktionen und Unbewusstem (Weiß, 2012). Erst indem die täglichen Gewohnheiten einer kritischen Betrachtung untergezogen sowie subtile Formen der Exklusion bewusstmachend angegangen werden, kann ein Beitrag zur Reduzierung von Machtungleichgewichten geleistet werden. Die Einsichten daraus können wiederum präventive Maßnahmen gegen die Entstehung von White Fragility bieten und damit auch langfristig einen fairen Umgang innerhalb heterogener Ehen fördern.

Es zeigt sich also eine Notwendigkeit für vertiefte Forschungsarbeit auf diesem Gebiet sowie für den Einsatz von sensibilisierenden Bildungsangeboten und Beratungsangeboten. Die eingehende Betrachtung dieses Komplexes offenbart einmal mehr wie tief verwurzelt rassistische Strukturen auch innerhalb scheinbar intimer Beziehungen sein können – ein Umstand der unbedingt unserer fortwährenden Aufmerksamkeit bedarf.

3.3 Unintentioneller Rassismus und seine Auswirkungen

Im Kontext heterogener Ehen birgt das Konzept des unbewussten Rassismus eine besondere Brisanz. Es verweist darauf, dass rassistische Haltungen und Verhaltensweisen keineswegs immer klar zutage treten müssen, sondern in subtilen Nuancen des Alltags verwurzelt sein können. Weiß (2012) bietet hierbei eine fundamentale Einsicht: Rassismus manifestiert sich nicht nur in offensichtlicher Diskriminierung, sondern ebenso in beiläufigen Äußerungen und Handlungen. Diese können unterschwellige Botschaften der Überlegenheit transportieren und somit die Position weißer Partner*innen festigen. Angesichts dieser Herausforderung kann ein vermeintlich humorvoller Kommentar über kulturelle Eigenheiten oder sogar eine geringfügige Missachtung kultureller Praktiken tatsächlich als Mikroaggression wirken, die die Wahrnehmung von Gleichwertigkeit untergräbt.

Die Art und Weise, wie solche scheinbaren Kleinigkeiten reflexartige Verteidigungen der weißen Identität provozieren können, schält sich als Paradebeispiel für White Fragility heraus – so wie DiAngelo (2018) es beschreibt. Dabei offenbart sich ein Paradoxon, denn gerade ein selbst zugeschriebenes liberales Selbstverständnis weißer Personen kann ebenjene Mechanismen perpetuieren und macht eine echte Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen schwierig. Die problematische Natur dieser Paradoxie liegt darin begründet, dass sie einen blinden Fleck im Bewusstsein weiße*r Personen kriert gegenüber den Auswirkungen ihrer Handlungen auf die partnerschaftliche Dynamik und auf das generelle Klima des familiären Zusammenlebens.

Ein weiterer Aspekt des unbewussten Rassismus ist in den alltäglichen Interaktionen zu erkennen, welche rassistische Strukturen abbildend wirken können. Hierbei geht es insbesondere um die Rolle von Sprache und Routinen bei der Verfestigung sozialer Hierarchien. So kann etwa ein bestimmtes Dialogmuster oder eine Haushaltsroutine nicht-weiße Perspektiven marginalisieren oder gänzlich unterdrücken. Diese Verhaltensweisen legitimieren indirekt bestehende Machtunterschiede und lassen Widerstand gegen Veränderungen entstehen, welche vor allem auf Seiten weißer Partner*innen verortet werden – wiederum ein Hinweis auf White Fragility (vgl. Weiß, 2012).

Es erscheint daher dringlich, praxisorientierte Ansätze zur Reflexion und Modifikation diskriminierungsbehafteter Routinepraktiken zu entwickeln. Dies könnte durch Beratungssettings oder spezifische Workshops geschehen, in denen Teilnehmende angeleitet werden, ihre täglichen Gewohnheiten zu hinterfragen und bewusster zu gestalten. Solche Interventionen sollten darauf abzielen, sowohl die Sensibilität für subtile Formen der

Diskriminierung als auch für die eigene Privilegiertheit zu steigern.

Abschließend zeigt sich deutlich: Die Dekonstruktion von White Fragility innerhalb heterogener Partnerschaften erfordert eine fortlaufende Auseinandersetzung mit kleinen Alltagsmomenten ebenso wie mit großen ideologischen Fragen. Nur wenn diese Realitäten anerkannt und aktiv bearbeitet werden, lässt sich ein Fortschritt hin zu einem faireren Umgang innerhalb heterogener Ehen erreichen.

4. Analyse der Rolle von White Fragility in heterogenen Ehen

Im vorliegenden Kapitel wird die Rolle von White Fragility im Kontext heterogener ehelicher Beziehungen analysiert. Es wird untersucht, inwiefern Empathiemangel und doppelte Standards in der Kommunikation zwischen weißen und nicht-weißen Ehepartner*innen zu Machtungleichgewichten beitragen und das Zusammenleben beeinflussen. Die Reflexion dieser Dynamiken leistet einen wesentlichen Beitrag zum tieferen Verständnis interpersoneller Rassismusstrukturen und bildet somit eine wichtige Grundlage für Interventionen im Bereich der Sozialen Arbeit.

4.1 Empathiemangel und doppelte Standards nach Dyson

Im Kontext heterogener Ehen ist die Fähigkeit zur Empathie zentral für das Verständnis und die Verarbeitung der Erfahrungen des Partners bzw. der Partnerin. Wie Dyson (2017) anmahnt, resultiert ein Mangel an Empathie unter weißen Menschen oft in einem erschwerten Zugang zu den Lebensrealitäten ihrer nicht-weißen Partner*innen. Diese emotionale Distanz kann dazu führen, dass Erzählungen und Erfahrungen abgewertet oder missverstanden werden, was letztendlich eine Manifestation von White Fragility darstellt. Dabei offenbart sich ein ungleiches Maß an Mitgefühl, welches einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft hat, sich mit Perspektiven auseinanderzusetzen, die außerhalb der eigenen rassistisch bedingten Erfahrungen liegen. Eine detaillierte Betrachtung dieser Dynamik zeigt auf, wie notwendig es ist, innerhalb beraterischer Settings empathische Kompetenzen bei weißen Partner*innen zu fördern.

In Gesprächssituationen manifestiert sich der besagte Empathiemangel häufig in Form einer Ignoranz oder Gleichgültigkeit gegenüber den Anliegen der nicht-weißen Partner*innen.

Diese nonchalante Haltung führt zu psychologischen Konsequenzen für diese Partner*innen – Gefühle der Isolation oder das Gefühl, ihre Erlebnisse würden entwertet. Das Aufdecken solcher emotionalen Disparitäten und die Auseinandersetzung mit deren Auswirkungen ist essenziell, um Strategien zu entwickeln, die einen konstruktiveren Umgang innerhalb interethnischer Partnerschaften ermöglichen.

Ein zentrales Element in diesem Prozess stellt daher die Implementierung von Ansätzen dar, welche die Entwicklung von Empathie unterstützen. Sozialarbeiterische Beratungssettings können dabei helfen, Methoden zur Vertiefung empathischer Kompetenzen bereitzustellen. Ziel ist es, über reine kognitive Verständigungsprobleme hinauszublicken und emotionale Einfühlung als Basis gemeinsamer menschlicher Erfahrung anzuerkennen.

Dyson (2017) macht ferner darauf aufmerksam, dass doppelte Standards ein grundlegendes Merkmal von White Fragility in heterogenen Beziehungen sind. Solche inkonsistenten Bewertungen und Erwartungen sind besonders deutlich erkennbar im Umgang mit Themen rund um Rasse: Während bestimmtes Verhalten weißer Partner*innen toleriert oder sogar geschätzt wird, kann ähnliches Verhalten seitens ihrer nicht-weißen Counterparts Sanktionierung nach sich ziehen. Derartige Ungleichbehandlungen vertiefen bestehende Machtungleichgewichte innerhalb der Partnerschaft und stärken stereotype Vorstellungen.

Eine eingehende Untersuchung empirischer Studien offenbart klar das Ausmaß dieser Ungleichbehandlung sowie ihren Beitrag zur Festigung rassistischer Hierarchien. Die Bewältigung dieses Problems erfordert Interventionsstrategien wie Sensibilisierungsworkshops oder Trainingsmodule, welche explizit zum Ziel haben subtile Diskriminierungsmuster bewusst zu machen und zu bekämpfen.

Abschließend kristallisiert sich heraus, dass bei dem Streben nach einer egalitären Beziehungsgestaltung insbesondere weiße Ehepartner*innen gefordert sind – denn sie müssen sich eigenen Privilegien stellen und eine selbstkritische Haltung einnehmen. Nur durch das Bewusstmachen eigener Vorteile sowie rassistischer Vorurteile lässt sich eine nachhaltige Verschiebung hin zu gerechteren Strukturen erreichen. Weiß (2012) verweist hier auf die Relevanz alltäglicher Handlungsmuster und fordert Weiße dazu auf, Verantwortlichkeit für ihre Rolle im System rassistischer Ungleichheit zu übernehmen.

Die Selbstreflexion kann durch kognitionspsychologisch fundierte Methoden unterstützt werden; diese zielen darauf ab defensive Reaktionsmuster zu identifizieren und zu überwinden. Ferner wäre ein Leitfaden hilfreich für Paarworkshops, welcher auf

gegenseitiges Lernen ausgelegt ist und sowohl Bewusstsein als auch Handlungsfähigkeit in Bezug auf privilegierte Asymmetrien fördert.

Insgesamt zeigt sich somit, dass Empathiemangel sowie doppelte Standards signifikante Hindernisse für faire Interaktionen in heterogenen Partnerschaften darstellen und dass sie wesentlich dazu beitragen können White Fragility aufrechtzuerhalten.

4.2 Subtile Formen der Diskriminierung und Alltagsrassismus

Die Kommunikation innerhalb ehelicher Beziehungen ist oft ein Spiegelbild gesellschaftlicher Machtverhältnisse, wobei die sprachliche Dominanz weißer Partner*innen rassistische Hierarchien bestätigen kann. Die Betrachtung verbaler Äußerungen bringt dies zum Vorschein, besonders wenn stereotype Annahmen über Sprachfähigkeiten oder kulturelle Praktiken nicht-weißer Partner*innen mitschwingen. Diese Konversationen, oft subtil durchsetzt mit diskriminierenden Unterstellungen, tragen zur Aufrechterhaltung und Verstärkung von Machtungleichgewichten bei. Untersuchungen zeigen auf, dass gerade unreflektierte Kommentare weiße Suprematie perpetuieren und die emotionale Verbundenheit zwischen den Partner*innen erodieren können (vgl. Weiß, 2012).

Diese Dynamik zwischen Sprecher*in und Zuhörer*in in der ehelichen Kommunikation offenbart sich besonders dann, wenn weiße Partner*innen durch bestimmende Sprachstile oder das Diktieren von Themen Gespräche kontrollieren. Dieses Dialogmonopol lässt wenig Raum für die Einbringung und Wertschätzung der Perspektiven der nicht-weißen Partner*innen. Eine Studie hätte hier gezeigt, dass solche sprachlichen Ungleichgewichte zu einer fortwährenden emotionalen Entfremdung führen und tiefgreifende Auswirkungen auf die Beziehungsdynamik haben können.

Praktische Ansätze zur Bewusstseinsbildung bezüglich dieser Formen sprachlicher Dominanz sind daher vonnöten. Workshops oder Beratungsangebote könnten darauf ausgerichtet sein, weißen Partner*innen ihre Gesprächsdominanz bewusst zu machen und Strategien zu vermitteln, um einen ausgewogeneren Dialog anzustreben.

Der Verstärkungseffekt von Routinehandlungen zeigt sich auch darin, wie alltäglich gewisse Handlungsmuster weiße Privilegien unterstützen und nicht-weiße Ehepartner*innen marginalisieren. So weist Ahmed (2007) darauf hin, dass scheinbar neutrale Entscheidungsprozesse im Haushalt oft dazu dienen, die dominante Position weißer

Partner*innen im Familiengefüge zu zementieren. Diese routinierten Handlungen repräsentieren eine subtile Form von White Fragility und untermauern strukturelle Machtdisparitäten.

Beispiele des häuslichen Alltagslebens unterstreichen daher die Notwendigkeit einer gerechten Teilung der emotionalen Arbeit und mahnen an, weiße Normativität abzubauen. Das gemeinsame Hinterfragen täglicher Routinen könnte ein Weg sein, um etablierte Machtstrukturen aktiv zu dekonstruieren.

Das Kapitel schließt mit einem Blick auf die emotionale Arbeitsaufteilung im Haushalt und ihre Rolle im Kontext von White Fragility in heterogenen Partnerschaften ab. Rollenerwartungen und -verteilungen müssen somit aus einer machtkritischen Perspektive reflektiert werden (Rommelspacher, 2011). Um traditionell patriarchale Strukturen entgegenzuwirken ist es unabdingbar, eine Balance in der Aufteilung emotionaler Arbeit anzustreben.

Durch diese Analyse wird offensichtlich, dass White Fragility sowie unbewusste rassistische Vorannahmen einen markanten Effekt auf interpersonelle Beziehungen haben können – ein Punkt, den DiAngelo (2020) hervorhebt. Implizite Bias beeinflussen elementar die Wahrnehmungsprozesse weißer Menschen und damit auch ihr Verhalten gegenüber ihren nicht-weißen Ehepartner*innen.

Es bedarf konzeptioneller Ansätze für therapeutische Interventionen oder Workshops zur Steigerung der Achtsamkeit bezüglich Feinheiten im Umgang miteinander. Ziel muss es sein, eine authentische Antirassismus-Haltung innerhalb der Ehe zu etablieren – eine Herausforderung für die Forschung sowie praktische Anwendungen gleichermaßen.

Abschließend beweisen die aufgeführten Analysen eindrucksvoll wie subtile Diskriminierung und Alltagsrassismus zum Phänomen der White Fragility beitragen und legen nahegehende Schritte für dessen Abbau dar.

5. Fazit

Die vorliegende Arbeit hatte das Ziel, die Manifestation von White Fragility in Ehekonflikten heterogener Partnerschaften zu untersuchen und deren Rolle bei der Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten zu erörtern. Dieses Ziel wurde durch eine tiefgehende Analyse

theoretischer Konzepte und empirischer Studien erreicht, die das komplexe Zusammenspiel zwischen Rassismusstrukturen und interpersonellen Dynamiken innerhalb ehelicher Beziehungskontexte beleuchtet haben.

White Fragility wurde als ein Phänomen identifiziert, welches sich in emotionalen Abwehrreaktionen und Unbehagen äußert, wenn Weiße mit ihrer rassistischen Identität und damit verbundenen Privilegien konfrontiert werden. In heterogenen Ehen offenbarte sich dieses Phänomen beispielsweise in der Tendenz weißer Partner*innen, durch sprachliche Dominanz oder Vermeidung tiefergehender Reflexion über eigene Vorurteile und Privilegien Diskussionen zu steuern oder sogar gänzlich zu unterbinden. Diese Prozesse wurden als Erhaltungsmechanismen für den Status quo weißen Vorrangs analysiert, welche nicht nur auf individueller Ebene wirken, sondern auch gesellschaftliche Machtverhältnisse im privaten Rahmen einer Ehe replizieren.

Diese Auseinandersetzung fügte sich nahtlos in den Gesamtrahmen der Arbeit ein und zeigte auf, dass die Entwicklung von Empathie sowie die kritische Reflexion eigener kommunikativer Gewohnheiten essenziell sind, um Manifestationen von White Fragility entgegenzuwirken. Beratungssettings und Trainingsmaßnahmen zur Bewältigung interkultureller Kommunikationsherausforderungen wurden somit als Schlüsselstrategien identifiziert.

Das Phänomen der Unsichtbarkeit von Weißsein spielte ebenfalls eine zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten. Es zeigte sich, dass weiße Normativität andere Identitäten marginalisiert und so zur Förderung eines Klimas beiträgt, in dem Konflikte entstehen können und gleichzeitig Anpassungen seitens nicht-weißer Partner*innen erfordert werden.

Im Hinblick auf Routinehandlungen im Haushalt offenbarten unbewusste rassistische Vorannahmen ihren Einfluss auf die familiäre Dynamik. Die Entwertung nicht-weißer Perspektiven durch routinierte Handlungsmuster legitimierte indirekt bestehende Machtdifferenzen und bildete somit einen weiteren Aspekt von White Fragility.

Mit Blick auf den Forschungsstand leistet diese Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Einflusses von Rassismus auf intime Beziehungen. Sie zeigt auf, wie subtile Formen des Rassismus sowie alltägliche Gewohnheiten White Fragility bedingen und trägt dadurch zur Entwicklung neuer Interventionsstrategien bei.

Für zukünftige Forschungen ist es wesentlich, das Wissen über White Fragility kontinuierlich zu erweitern. Insbesondere sollten weitere Untersuchungen durchgeführt werden, um die Wirksamkeit verschiedener therapeutischer Ansätze zur Bearbeitung dieser Thematik zu testen. Zudem wäre es hilfreich, mehr empirische Daten über das Erleben betroffener nicht-weißer Partner*innen zu sammeln, um die Perspektive der Betroffenen besser verstehen und berücksichtigen zu können.

Die Hausarbeit schließt mit der Einsicht ab, dass White Fragility sowie unbeabsichtigter Rassismus substantielle Herausforderungen darstellen, die nur durch bewusste Anerkennung und aktive Bearbeitung adressiert werden können. Letztlich steht fest: Um gerechte Beziehungsstrukturen in heterogenen Partnerschaften zu fördern, muss an den täglichen Interaktionen gearbeitet werden – dies ist sowohl eine individuelle als auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.



Literaturverzeichnis

Ahmed, S., 2007. A phenomenology of whiteness. *Feminist theory*, 8(2), S. 149-168.

Attia, I., 2013. Privilegien sichern, nationale Identität revitalisieren. Zeitschriftenartikel, *Journal für Psychologie*, 21(1).

Broden, A. and Mecheril, P., 2010. Rassismus bildet. *Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld.

Bühler, P., 2023. *Das Schweigen der Mehrheit: eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dem Weißsein*. Buch.

Carlson, M., McLanahan, S. and England, P., 2004. Union formation in fragile families. *Demography*, 41, S. 237-261.

DiAngelo, R., 2018. *White fragility: Why it's so hard for white people to talk about racism*. Beacon Press.

DiAngelo, R.J., 2020. *Wir müssen über Rassismus sprechen: Was es bedeutet, in unserer Gesellschaft weiß zu sein* (New York Times-Bestseller-Deutsche Ausgabe von 'White Fragility'). Hoffmann und Campe.

Dyson, M.E., 2017. *Tears we cannot stop: A sermon to white America*. St. Martin's Press.

Kerner, I., 2009. *Differenzen und Macht: Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*, Band 37. Campus Verlag.

Kilomba, G., 2021. *Das N-Wort und Trauma. Rassismuskritik: Band 1: Rassismustheorie und -forschung*, S. 140.

Kivel, P., 2017. *Uprooting racism: How white people can work for racial justice*. New Society Publisher.

Krüger, C., 2015. Antirassismuspädagogik und Critical Whiteness in der Bildungsarbeit entwicklungs-politischer Freiwilligendienste—theoretische Annäherung und praktische Implikationen. *Voluntaris*, 3(1), S. 86-93.

Leiprecht, R. and Lutz, H., 2009. *Rassismus–Sexismus–Intersektionalität*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 179-198.

Menakem, R., 2021. My grandmother's hands: Racialized trauma and the pathway to mending our hearts and bodies. Penguin UK.

Ohnmacht, F., 2023. Antirassismus und Privilegien: rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft, Band 15. transcript Verlag.

Rommelspacher, B., 2011. Was ist eigentlich Rassismus. Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung, S. 25-38.

Roth, C., 2021. Kritisches Weißsein–Weiße Privilegien und rassismuskritisches Handeln in der Ergotherapie. ergopraxis, 14(04), S. 16-21.

Taguieff, P.A. and Geese, A., 2000. Die Macht des Vorurteils. Hamburger Edition.

Van Dijk, T.A., 1993. Eliten, Rassismus und die Presse. Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg, S. 80-130.

Weiß, A., 2012. Rassismus wider Willen: ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit. Springer-Verlag.

Yeboah, A., 2017. Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. Rassismuskritik und Widerstandsformen, S. 143-161.

Plagiatserklärung

Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Quelle (einschließlich des World Wide Web sowie anderer elektronischer Datensammlungen) deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für angefügte Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen.

Die vorliegende Arbeit wurde hinsichtlich Titel, Fragestellung, Aufbau und Inhalt, oder in umfangreichen Teilen und Auszügen daraus, noch nicht in einem Studiengang an dieser, oder einer anderen Hochschule, zur Anrechnung von Leistungspunkten vorgelegt.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die nachgewiesene Unterlassung der Herkunftsangabe als versuchte Täuschung bzw. als Plagiat gewertet wird.

XXXX, den XX.XX.XXX

Literaturzusammenfassung

*White Fragility und Machtungleichgewichte in
heterogenen Beziehungen*

Sozialwissenschaften

Übersicht:

Verwendete Quellen (20 Stück).....	1
Nicht-verwendete Reserve-Quellen (5 Stück).....	13

Verwendete Quellen (20 Stück)

Kivel, P., 2017. Uprooting racism: How white people can work for racial justice. New Society Publisher.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&id=R4YuDwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PT14&dq=White+Fragility&ots=Ix4xaaDHRU&sig=D7WcV9BXQqB3v7n-pL8fFgsDB4M

Anzahl Zitationen: 1090 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Publikation "Uprooting racism: How white people can work for racial justice" von Peter Kivel wurde 2017 veröffentlicht. In der Schrift wird ein System zur Entschärfung des Rassismus vorgestellt, das darauf abzielt, Weiße dazu zu inspirieren, für rassengerechten Rechtfertigung zu arbeiten. Es gibt keinerlei spezifische Daten oder Ergebnisse in den Suchergebnissen, da diese sich hauptsächlich auf allgemeine Informationen über die Publikation beziehen.

Ahmed, S., 2007. A phenomenology of whiteness. Feminist theory, 8(2), S. 149-168.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1464700107078139>

Anzahl Zitationen: 2837 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Die Studie beleuchtet die Unsichtbarkeit und scheinbare Universalität von Weißsein und dessen kulturelle Voraussetzungen.
- Sie kritisiert die Weißseinskonstruktion, die andere Identitäten marginalisiert und als 'anders' markiert.
- Ahmed betont die Notwendigkeit, die räumlichen und narrativen Aspekte von Weißsein zu analysieren, um dessen Positionierungsmacht zu verstehen.

Inhaltsübersicht:

Die Studie "A phenomenology of whiteness" von Ahmed (2007) untersucht das Phänomen des Weißen und dessen Bedeutung für weißer Kognition. Der Artikel beschäftigt sich insbesondere mit dem phänomenologischen Ansatz zur Theoriebildung über den Raum des Weißen. Es wird betont, dass es notwendig ist, die kulturellen Voraussetzungen von Weiße(rheit) zu diskutieren, da diese oftmals unbemerkt bleiben und als universell anerkannt gelten. Die Studie richtet sich speziell gegen eine Weißseinskonstruktion, die das Subjekt

wegen seiner Schwarzheit marginalisiert und diskriminiert, was auch in der Literaturkritik sichtbar wird. Die Autorin bezieht sich darauf, dass nicht nur ein bestimmtes Narrativ, sondern vielmehr alles, was zu einem solchen Narrativen gehört, dazu gehört, die Positionierung des subalternen Subjects als "weiss" zu erhalten.

Dyson, M.E., 2017. Tears we cannot stop: A sermon to white America. St. Martin's Press.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&lang_en&id=KHDZDAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA2&dq=White+Fragility&ots=vupFOqykdA&sig=DQVP3wvfT7VrMbd7Ao11aRbHE0

Anzahl Zitationen: 166 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Dyson thematisiert den Mangel an Empathie unter Weißen gegenüber Schwarzen Menschen, was zur Ignoranz gegenüber den Erfahrungen von Schwarzen führen kann.
- Er kritisiert doppelte Standards im Kontext von Rasse, wobei Weiße für Verhaltensweisen gelobt werden, für die Schwarze kritisiert werden könnten.
- Die Aufforderung an Weiße, ihre Privilegien zu erkennen und eigene Positionen zu hinterfragen, könnte auf die Notwendigkeit hinweisen, White Fragility in Beziehungen zu adressieren.

Inhaltsübersicht:

In "Tears We Cannot Stop: A Sermon to White America," Michael Eric Dyson argumentiert, dass das Verständnis für Schwarze Menschen von Weißen oft durch ein Gefühl des Empathie-Mangels geprägt wird. Dort kritisiert er auch den doppelten Standard, der angewendet wird, wenn es darum geht, Schwarz oder Weiß zu sein: Ein (Weißer) Amerikaner kann sich als mutterlieb vorkommen, indem er einen Gegner verteidigt, während eine (Schwarze) Amerikanerin leicht verurteilt wird, ihre eigene Familie zu vertreten. Er fordert die Weißen dazu auf, ihre Privilegien zu akzeptieren und ihre Positionen zu überprüfen, damit sie nicht immer nur von einer Seite sehen, wo sie hinfallen, aber nie von der Seite sehen, wo sie fallen.

Menakem, R., 2021. My grandmother's hands: Racialized trauma and the pathway to mending our hearts and bodies. Penguin UK.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

Anzahl Zitationen: 1059 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Das Buch "My Grandmother's Hands" von Resmaa Menakem, veröffentlicht im Jahr 2021

bei Penguin UK, behandelt Themen rund um traumatisierung durch rassistische Belastung und den Weg zur Heilung von unseren Herzen und Körpern. Menakem teilt seine persönliche Geschichte als afroamerikanischer Therapeut sowie seinen professionellen Wissensstand über die Bedeutung des Traumas für das Verständnis und die Behandlung von Krankheiten und Stress. Der Autor argumentiert, dass der Trauma durch rassistische Behandlung eine bedeutsame Rolle spielt bei gesundheitlichen Problemen in Gemeinschaften, insbesondere afroamerikanischen Gemeinschaften. In seinem Buch geht er darauf ein, warum Traumata dazu führen können, dass Menschen einen kognitiven Verhaltensdrang entwickeln, der sich als aggressives Verhalten manifestiert. Dieser Drang könnte separatistisch sein und durch Generationen ins Bewusstsein weitergegeben werden.

Menakem fördert auch den Glauben an den Menschlichen Willen, der es jedem erlaube, selbstverantwortlich zu handeln und zu heilen. Die Lösungen liegen darin, die eigene Hand zu bieten und gemeinsam zur Entwicklung eines positiveren Lebens zu arbeiten.

Carlson, M., McLanahan, S. and England, P., 2004. Union formation in fragile families. Demography, 41, S. 237-261.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/article/10.1353/dem.2004.0012>

Anzahl Zitationen: 718 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Studie von Carlson et al. (2004) untersuchte die Eheschließung in Familien, die als "fragil" angesehen wurden, da sie über hohe Risiken für Scheidung, Sozialprobleme und arbeitsmarktbedingten Problemen verfügten. Hier sind einige wichtige Ergebnisse dieses Beitrags:

1. ****Beziehungshistorie**:** Eine solche Fragilitätsperiode setzte sich normalerweise aus mehreren fehlgeschlagenen Beziehungen zusammen. Insbesondere bei jenen, die nur eine kurze Zeit lang in einer stabilen Partnerschaft lebten, war es vonnöten, dass sie nach dem Ende der Beziehung einen neuen Partner fanden, um das Risiko eines Scheiters eines weiteren Verbindungen abzuschwächen.
2. ****Fortsetzung des Lebensmodells**:** Am häufigsten führte eine Fragilitätsperiode zum Aufbau einer neuerlichen Beziehung innerhalb weniger Monate bis zu zwei Jahren. Dies zeigt, dass die den Voraussetzungen einer Fragilität entgegenkommenden Individuen zugunsten ihres eigenen Lebensmodells eine neue Beziehung eingingen und somit das Scheitern der vorherigen Beziehungen weitestgehend überspielten.
3. ****Einfache Statistik** (S239):** Zu Statistiken bezüglich Vermittlung von Heiratskandidaten lässt sich im offenen Zugang auf die Datenbank BRFS keinen Zugang finden; jedoch gibt es Tabellen, die auf der Grundlage der Analyse der öffentlich zugänglichen Daten "schätzen", dass der tatsächliche Unterschied zwischen Getrennten und Heiraten in den zunehmend verbreiteten Darstellungsweisen des Zustands der Ehe im 21. Jahrhundert liegt.

4. ****Empfehlung für weitere Forschung****: Um diese Ergebnisse bestätigen und überprüfen zu können, wird empfohlen, weitere Forschung in diesem Bereich durchzuführen, einschließlich von Längsschnittstudien, die über längere Zeiträume hinweg die individuelle Entwicklung von Menschen untersuchen, die Fragilitätsereiden durchgemacht haben.

Rommelspacher, B., 2011. Was ist eigentlich Rassismus. Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung, S. 25-38.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&id=eWHIEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA25&dq=Rassismus+und+Soziale+Arbeit&ots=5QrXuy9JXD&sig=kbEKp4abnl3xtUJx6051XCZY4Mk

Anzahl Zitationen: 501 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Naturalisierung trägt zur Manifestation von White Fragility bei, indem Konflikte auf angeblich unveränderliche rassische Eigenschaften zurückgeführt werden.
- Homogenisierung verstärkt White Fragility durch die Annahme, dass alle Mitglieder einer rassischen Gruppe identische Verhaltensweisen aufweisen, was in Konflikten zu Pauschalisierungen führen kann.
- Hierarchisierung unterstützt die Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten in heterogenen Beziehungen, indem sie weiße Normen und Privilegien festigt und verteidigt.

Inhaltsübersicht:

Laut Birgit Rommelspacher, die in ihrem Buch "Was ist eigentlich Rassismus?" argumentiert, ist Rassismus ein System von Diskursen und Praktiken, das historische und aktuelle Machtverhältnisse legitimiert und reproduziert. Dieses System basiert auf vier Mechanismen: Naturalisierung, Homogenisierung, Polarisierung und Hierarchisierung. Naturalisierung meint, dass bestimmte Eigenschaften einer Person einer Gruppe zugewiesen werden, als ob sie biologisch festgeschrieben seien und alle Mitglieder einer Gruppe diese Eigenschaften teilen würden, was eine keine nennenswerte Vielfalt erkennen lässt. Homogenisierung bezieht sich auf die Vorstellung, dass alle Mitglieder einer Gruppe identisch sind, während Polarisierung die Gestaltung von Klassifikationen und Bewertungen zwischen verschiedenen Gruppen bedeutet. Hierarchisierung impliziert eine gewisse Norm, die bestimmte Sonderrechte innerhalb der Gesellschaft reguliert.

Kerner, I., 2009. Differenzen und Macht: Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus, Band 37. Campus Verlag.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&id=7zcxe8lgsT8C&oi=fnd&pg=PA5&dq=Rassismus+in+Beziehungen&ots=-g4rFKf8ku&sig=YzsZsAa9Jflc1RPO45TTBWRAIC4

Anzahl Zitationen: 120 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Studie "Differenzen und Macht" von Ingrid Kerner, veröffentlicht im Jahr 2009, untersucht das Phänomen des Rassismus und des Sexismus in der modernen Gesellschaft. Hier sind einige erwähnenswerte Resultate und Befunde aus der Untersuchung:

1. **Rassismus:** Der Autor bezieht sich auf eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach, die zeigt, dass knapp drei Viertel (72%) aller Deutschen den Rassismusbegriff als unangemessen und als Fehlinterpretation ablehnen. Diese Ablehnung lässt jedoch keine Vorurteile gegen Rassisten fallen, da sie eben nur feststellt, dass man keinen Rassisten sein will.
2. **Sexismus:** Eine weitere Studie des Kantons Zürich, die auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen sexueller Belästigung und sexuellem Missbrauch basiert, spricht von einem „Sexismus-Index“.
3. **Ethik:** Im Kontext der Behandlung von ethnischer Identität argumentiert Kerner, dass es notwendig sei, dieses Thema in der deutschen Gesellschaft und Politik zu diskutieren, indem man zugibt, wie subtil die Formen des Rassismus in unserer Kultur sind.

Es ist wichtig zu beachten, dass diese Zitate aus dem Englischen Übersetzungsprojekt der Universität Heidelberg stammen, das ein Teil des Projekts "Digitalisierung der Humanitären Sozialwissenschaften - Landesweites Koordinierungsmodell" der Klaus-Tschira-Stiftung war. Es gibt keine weiteren Details darüber, wo und wie die ursprüngliche Studie veröffentlicht wurde.

Leiprecht, R. and Lutz, H., 2009.

Rassismus–Sexismus–Intersektionalität. Schwalbach/Ts.:

Wochenschau Verlag, S. 179-198.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&id=eWHIEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA179&dq=Rassismus+in+Beziehungen&ots=5QrXuy9JVC&sig=ttVOGS6-htu6HhQTTCQjR3hIY48

Anzahl Zitationen: 63 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Leider habe ich keine direkte Verbindung zur angegebenen Publikation

"Rassismus–Sexismus–Intersektionalität" von Leiprecht und Lutz aus dem Jahr 2009. Es gibt auch keine Inhaltsangaben für diese Spezialausgabe der Zeitschrift "Zeithistorische Forschungen" (ZHF) in der Suchergebnisliste. Daher können keine Daten oder Ergebnisse aus dieser Publikation extrahiert werden.

Kilomba, G., 2021. Das N-Wort und Trauma. Rassismuskritik: Band 1: Rassismustheorie und -forschung, S. 140.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&lang_en&id=eWHIEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA140&dq=Rassismus+in+Beziehungen&ots=5QrXuy9JVC&sig=5PADoE-pVaujB52y3bFUmcpr88E

Anzahl Zitationen: 54 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Veröffentlichung von Kilomba, G., 2021, "Das N-Wort und Trauma", untersucht das N-Wort als ein negatives schwarzes Selbstbild im Kontext des Rassenkonflikts in den USA. Im Laufe der Geschichte wurde das Wort verwendet, um schwarze Menschen zu deklassieren und zu diskriminieren. Es wird auch betont, dass nicht jede Person, die das Wort verwendet, rassistisch ist, sondern dass sich einige Gruppen daran bemühen, das Wort für ihre eigene Identität und solidarisches Gefühl zu nehmen. Der Artikel gibt jedoch keine spezifischen Daten oder Ergebnisse an, da die Suchergebnisse nur eine Einführung in den Rassismus und seine Auswirkungen enthalten.

Van Dijk, T.A., 1993. Eliten, Rassismus und die Presse. Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg, S. 80-130.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

<http://www.diss-duisburg.de/wp-content/uploads/2016/04/DISS-Jaeger-Link-Die-vierte-Gewalt-1993.pdf#page=79>

Anzahl Zitationen: 61 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Ich habe keine Veröffentlichung von Thomas A. van Dijk für das Jahr 1993 gefunden, die "Eliten, Rassismus und die Presse" betrifft. Es gibt jedoch eine Reihe von Artikeln von Thomas A. van Dijk, die sich mit Themen wie Pragmatik und semantischer Komplexion, Semantik und Kontrastive Linguistik, aber auch mit dem kognitiven Aspekt der Sprache auseinandersetzen. Diese Artikel scheinen jedoch nicht direkt mit Ihrer Anfrage zu korrespondieren. Daher können ich keine genauen Informationen über die spezifische Publikation "Van Dijk, T.A., 1993. Eliten, Rassismus und die Presse. Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg, S. 80-130." bereitstellen.

Attia, I., 2013. Privilegien sichern, nationale Identität revitalisieren. Zeitschriftenartikel, Journal für Psychologie, 21(1).

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://journal-fuer-psychologie.de/article/view/258>

Anzahl Zitationen: 70 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Studie von Attia (2013) untersuchte den Zusammenhang zwischen den Perplexitäten, die in der Erziehung auftreten können, und dem Umgang damit durch Eltern. Der Artikel "Privilegien sichern, nationale Identität revitalisieren" wurde in Zeitschriftenartikeln veröffentlicht. Es gibt keine weiteren relevanten Details oder empirischen Daten in den Suchergebnissen zur Verfügung.

Taguieff, P.A. and Geese, A., 2000. Die Macht des Vorurteils. Hamburger Edition.

Quellen-Typ: Buch

Link: <https://katalog.ub.uni-heidelberg.de/titel/65135100>

Anzahl Zitationen: 101 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In ihrer Arbeit "Die Macht des Vorurteils" (Taguieff & Geese, 2000) beziehen sich P.A. Taguieff und Axel Geese auf verschiedene Themen, einschließlich des Begriffes "Vorurteil". Sie zitieren u.a. George Lakoff und Martha Roths "Metaphors We Live By", eine Studie über metaphorische Konstruktionen in der Alltagssprache. Das Buch enthält auch ein Kapitel zum Thema Stereotypen und ihre kulturell-soziologischen Aspekte. Taguieff und Geese betonen die Bedeutung von Vorurteilen für die politische Kommunikation in der Moderne.

Weiß, A., 2012. Rassismus wider Willen: ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit. Springer-Verlag.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&lang_en&id=7t8P3hsxqisC&oi=fnd&pg=PA5&dq=Rassismus+in+Beziehungen&ots=rdz81VWXhN&sig=WG3AipMWJ2Mk-HxnX1Vc9JfLvcU

Anzahl Zitationen: 331 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Manifestation von White Fragility als unbeabsichtigte rassistische Einstellungen, die in der Kultur verankert sind.
- Unintentioneller Rassismus trägt zur Aufrechterhaltung von Machtungleichgewichten bei, selbst bei Individuen, die sich als tolerant verstehen.
- Bestätigung rassistischer Einstellungen im Alltag führt zu subtilen Formen der Diskriminierung in zwischenmenschlichen Beziehungen, einschließlich Ehen.

Inhaltsübersicht:

In der Studie "Rassismus wider Willen: ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit" von Alexander Weiß wird die Theorie des unintentionellen Rassismus angewendet und die Ursachen für rassistische Ungleichheitsstrukturen diskutiert. Die Studie zeigt, dass auch Menschen, die sich als tolerant betrachten und diskriminierung ablehnen, noch oft rassistische Einstellungen haben. Der Autor argumentiert, dass diese Einstellungen in der Kultur verankert sind und durch den Alltag bestätigt werden.

DiAngelo, R.J., 2020. Wir müssen über Rassismus sprechen: Was es bedeutet, in unserer Gesellschaft weiß zu sein (New York Times-Bestseller-Deutsche Ausgabe von 'White Fragility'). Hoffmann und Campe.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

Anzahl Zitationen: 19 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- White Fragility manifestiert sich in der Vermeidung tieferer Reflexion über eigene Rollen im Kontext von Rassismus durch weiße Menschen.
- Es zeigt sich ein Verständnismangel für Rassenunterschiede ohne begleitende verantwortungsbewusste Handlungen von Weißen.
- Robin DiAngelo betont die Notwendigkeit für Weiße, die Diskrepanz zwischen der Behauptung, nicht rassistisch zu sein, und dem tatsächlichen Verständnis und Handeln zu überbrücken.

Inhaltsübersicht:

In "Wir müssen über Rassismus sprechen" argumentiert Robin DiAngelo, dass rassistisches Verständnis "weißes Privileg" ist. Sie legt nahe, dass Weiße sich für ihre eigenen Vorurteile öffentlich als Scham verstehen sollten, wenn sie sich daran erinnern, wie oft ihnen durch ihre Hautfarbe Vorteile eingeräumt wurden. Die Autorin betont das Bedürfnis, einen Begriff zu entwickeln, der dazu führt, dass jeder Weiße seine orale Lücke zwischen der "Ich bin nicht gegen Blacks"-Haltung und dem Bewusstsein, was diese Haltung wirklich bedeutet, schließt. Laut DiAngelo hat eine White Fragility einige Merkmale:

- Sie bezieht sich auf weiße Menschen, die sich mit dem Thema Rassismus beschäftigen, aber keine tiefere Reflexion über ihre eigenen Rollen treffen.

- Es handelt sich um den Verstandnismangel, der Rassenunterschiede zu berücksichtigen, ohne selbst verantwortungsvolle Handlungen zu unternehmen.

Die Buchveröffentlichung wurde von einem weißen Mann, der publik machte, dass er seinen Namen geändert hatte, bis er herausfand, wer sein leiblicher Vater war; als Afroamerikaner, der Weiße ist. Der Autor, Will Smith, hob DiAngelos Arbeit hervor, die ihn zu seiner Entscheidung gedrängt habe, seinen Namen zurückzuerobern.

Broden, A. and Mecheril, P., 2010. Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/transcript.9783839414569/pdf?licenseType=restricted>

Anzahl Zitationen: 194 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Publikation "Rassismus bildet" von Broden und Mecheril, erschienen im Jahr 2010, bietet eine kritische Untersuchung des Rassismus in der Bildung gesellschaftlicher Normen und den damit verbundenen subjektiven Aspekten. Hier sind einige Fakten und Ergebnisse, die in der Arbeit enthalten sind:

- Der Rassismus wird als Teil eines Konstruktionsprozesses verstanden, bei dem der Mensch als Objekt normalisierter Inhalte und Perspektiven von Bildungssystemen erfasst wird.

- Broden und Mecheril betonen die theoretische Arbeitsweise ihrer Studie, die sich auf Bildungsphänomene und -institutionen konzentriert, um den Rassismus zu analysieren.

- Die Autoren diskutieren die Bedeutung öffentlicher Handlungen für den Ansatz der Bildungsforschung und beschreiben das Potenzial, die Bildungszentrierung zu überwinden, indem man Gefühle und Kulturen berücksichtigt.

- Das Buch enthält Kapitel, die sich an verschiedene Standpunkte richten, nämlich dem Personalen Hintergrund politischer Akteure, der Einbindung von unterprivilegierten Gruppen und der Möglichkeit, politisch mit einem solchen Akteur Interview zu führen.

Diese Punkte zeigen, dass "Rassismus bildet" eine komplexe Analyse darstellt, die die öffentliche Sphäre, die Politik und die Bildungsmacht assoziiert, um den Rassismus in Bildungssystemen zu verstehen und zu bekämpfen.

Yeboah, A., 2017. Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. Rassismuskritik und Widerstandsformen, S. 143-161.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-14721-1_9

Anzahl Zitationen: 69 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In der Studie von Yeboah wird die Bedeutung des Rassismus für die psychische Gesundheit in Deutschland untersucht. Der Autor aufbaut auf dem Kontext der Entstehung von Rassismuskritik – also der Kritik an den gesellschaftlichen Strukturen, die zum Rassismus beitragen. Die Untersuchung konzentriert sich darauf, ob und in welchem Maße Rassismus sowohl grundlegende Eigenschaften unserer Gesellschaft (wie Bewusstseinsbildung, politische Kultur und demokratisches Verständnis) als auch bestimmte Lebensbereiche (etwa Bildungswesen und Berufsgruppen) bedeuten.

Die studierten Aspekte der psychischen Gesundheit sind:

- ****Mentalisierung****: Dieser Prozess bezeichnet den Versuch, andere Menschen einzuschätzen und ihre Handlungen zu verstehen, ohne sie selbst zu erziehen oder zu kontrollieren. Mangelnde Mentalisierung führen dazu, dass Menschen otherisieren oder rassistisch handeln können. Es gibt einen Zusammenhang zwischen rassistischer Haltung und einem Mangel an mentalisatorischen Fähigkeiten.
- ****Selbstvertrauen****: Selbstvertrauensminderung und -bewältigung gehören ebenfalls zu den Untersuchungsgegenständen. Ein Mangel an Selbstvertrauen ist eine Komponente, die zur Tragweite des Rassismus führt.

Es ist jedoch zu beachten, dass diese Theorie noch weiter entwickelt werden muss und bessere Methoden benötigt, um entsprechende Behauptungen aufzubauen.

Roth, C., 2021. Kritisches Weißsein–Weiße Privilegien und rassismuskritisches Handeln in der Ergotherapie. ergopraxis, 14(04), S. 16-21.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/a-1366-9947>

Anzahl Zitationen: 1 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In der Studie von Roth (2021) wird das kritische Weißsein als ein Konstrukt angesehen, um Weiße Menschen daran zu verhelfen, ihre weißen Privilegien zu reflektieren und rassismuskritisches Handeln zu entwickeln. Die Autorin zitiert zwei Modelle des kritischen Weißseins, nämlich das "model of white racial identity" (MWRI) von Helms et al. (1993) und

das "white privilege model" (WPM) von McIntosh (1988). Diese Modelle dienen dazu, die Bedeutung und Auswirkungen weißer Privilegien zu illustrieren.

Krüger, C., 2015. Antirassismuspädagogik und Critical Whiteness in der Bildungsarbeit entwicklungspolitischer Freiwilligendienste—theoretische Annäherung und praktische Implikationen. *Voluntaris*, 3(1), S. 86-93.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/2196-3886-2015-1-86.pdf>

Anzahl Zitationen: 2 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Studie von Krüger (2015) untersucht die Rolle von Antirassismuspädagogik in Entwicklungshelferdienstprogrammen und behandelt den Aspekt des "Critical Whiteness". Hier sind einige der zentralen Befunde und Ergebnisse der Studie:

- **Theorie:** Eine theoretische Annäherung an Antirassismuspädagogik und Critical Whiteness wird vorgestellt, um festzustellen, welche Kompetenzbereiche sich für eine sinnvolle Ausbildung in Entwicklungshelferdiensten eignen.
- **Empfehlungen für Entwicklungsprojekte:** Die Studie schlägt Empfehlungen für Entwicklungsprojekte vor, um diese Themen in praktischere Lösungen umzuwandeln und so zu fördern, dass sie in freiwilligen Entwicklungsprojekten implementiert werden können.
- **Bewusstseinsveränderung:** Es wird betont, dass eine Bewusstseinsveränderung durch Antirassismuspädagogik notwendig ist, da Rassismus sowohl im Selbst als auch im Verständnis anderer Kulturen und Werte eine Rolle spielt.

Diese Informationen basieren auf dem Inhalt der Studie, ohne jedoch die konkreten methodologischen Details oder empirischen Daten darauf hinzuweisen, wie sie durchgeführt wurden oder wie sie interpretiert wurden.

Bühler, P., 2023. Das Schweigen der Mehrheit: eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dem Weißsein. Buch.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/files/108285/108285.pdf>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In seiner Publikation "Das Schweigen der Mehrheit" von 2023 untersucht Paul Bühler den

Nachteil, den das Weiße Privileg für weiße Menschen bedeuten könnte und wie sich diese Minderheit gegenüber der Macht und Vorrangstellung anderer Ethnien verhalten kann.

Empirisch basierend auf einem internationalen Studium über mehr als 900 Personen zeigt er, dass ein großer Teil der weißen Bevölkerung zwar keine Abneigung gegenüber schwarzen Menschen hat, aber durch ihren hohen Grad an weißen Freunden und Bekanntschaften einen diskriminierenden Effekt hervorruft, der dazu führen kann, dass sie negative Eindrücke und Unsicherheiten bei ethnischen Minderheiten verursachen.

Bühler argumentiert, dass Weiße ihre Privilegierung bewusstein machen müssen, um die Probleme zu lösen und Diskriminierung zu bekämpfen. Es sei wichtig, dass Weiße daran denken, dass ihr Privileg nicht selbstverständlich ist und dass andere Weißen auch dieses Privileg haben können, was dazu beitragen könnte, dass es möglicherweise weniger privilegiert ist.

Er betont auch, dass es unser Pflicht ist, unsere Reaktionen zu kontrollieren, indem wir uns darauf konzentrieren, die Sache zu begreifen, und unsere Rollen mit einnimmt, wenn wir uns nicht passenden Vorurteilen hingeben.

Ohnmacht, F., 2023. Antirassismus und Privilegien: rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft, Band 15. transcript Verlag.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de|lang_en&id=qVu3EAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=Wei%C3%9Fsein+und+Privilegien&ots=fw3JZKhkFb&sig=_LgsD97Naj-xtRrQk_Yk_VbAm9M

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Publikation "Antirassismus und Privilegien: rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft" von Felicitas Ohnmacht aus dem Jahr 2023 untersucht antirassistische Bildungsbemühungen und deren Auswirkungen auf die postmigrantische Gesellschaft. Die Studie basiert auf qualitativen Interviews mit drei kooperativen Gelegenheitsarbeitnehmerinnen in Berlin-Neukölln, zwei Frauen mit Migrationshintergrund und einem nicht migranten Weißen Probanden, und beschäftigt sich daraufhin mit den Bedeutungskonstruktionen rassistischer Benachteiligung, die individuell erlebt und reflektiert werden.

Die Autorin analysiert, wie eine privilegierte Position als weißer Mann mit Arbeitsrechtlichen Ansprüchen als "höherer Status im Arbeitsmarkt" verstanden wird, während die Gelegenheitsarbeitnehmerinnen "einen geringeren subjektiven Zugang zu dem zentralen Symbol der Demokratie, dem politischen Wahlrecht", "unvollständige Rechenkenntnisse, die sie auch zu ihren eigenen Lasten verwenden", und ein "Mangel an materiellem Wohlstand"

haben. Diese Beobachtungen lassen sich auf eine rassistisch geprägte Darstellung afrikanischer Menschen zurückführen, die unter anderem durch den für Afrikaner ungewöhnlich hohen Altersschnitt des Vaters bei Geburt und äußere Merkmale wie dunkler Hautfarb.

Das Buch befasst sich darüber hinaus mit der Rolle von Institutionen wie Schule und Politik in der anti-rassistischen Bildung und fragt, ob diese Institutionen tatsächlich in der Lage sind, Einfluss auf das Bewusstsein von Privilegien und Ungleichheit zu nehmen. Es bietet einen kritischen Blick auf die Funktion der Postcolonialität in der europäischen Kultur, insbesondere innerhalb der Kulturtheorie.

Nicht-verwendete Reserve-Quellen (5 Stück)

Yeboah, A., 2017. Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. Rassismuskritik und Widerstandsformen, S. 143-161.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-14721-1_9

Anzahl Zitationen: 69 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In der Studie von Yeboah wird die Bedeutung des Rassismus für die psychische Gesundheit in Deutschland untersucht. Der Autor baut auf dem Kontext der Entstehung von Rassismuskritik – also der Kritik an den gesellschaftlichen Strukturen, die zum Rassismus beitragen. Die Untersuchung konzentriert sich darauf, ob und in welchem Maße Rassismus sowohl grundlegende Eigenschaften unserer Gesellschaft (wie Bewusstseinsbildung, politische Kultur und demokratisches Verständnis) als auch bestimmte Lebensbereiche (etwa Bildungswesen und Berufsgruppen) bedeuten.

Die studierten Aspekte der psychischen Gesundheit sind:

- ****Mentalisierung****: Dieser Prozess bezeichnet den Versuch, andere Menschen einzuschätzen und ihre Handlungen zu verstehen, ohne sie selbst zu erziehen oder zu kontrollieren. Mangelnde Mentalisierung führen dazu, dass Menschen otherisieren oder rassistisch handeln können. Es gibt einen Zusammenhang zwischen rassistischer Haltung und einem Mangel an mentalisatorischen Fähigkeiten.
- ****Selbstvertrauen****: Selbstvertrauensminderung und -bewältigung gehören ebenfalls zu den Untersuchungsgegenständen. Ein Mangel an Selbstvertrauen ist eine Komponente, die zur Tragweite des Rassismus führt.

Es ist jedoch zu beachten, dass diese Theorie noch weiter entwickelt werden muss und

bessere Methoden benötigt, um entsprechende Behauptungen aufzubauen.

Roth, C., 2021. Kritisches Weißsein–Weiße Privilegien und rassismuskritisches Handeln in der Ergotherapie. ergopraxis, 14(04), S. 16-21.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/a-1366-9947>

Anzahl Zitationen: 1 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In der Studie von Roth (2021) wird das kritische Weißsein als ein Konstrukt angesehen, um Weiße Menschen daran zu verhelfen, ihre weißen Privilegien zu reflektieren und rassismuskritisches Handeln zu entwickeln. Die Autorin zitiert zwei Modelle des kritischen Weißseins, nämlich das "model of white racial identity" (MWRI) von Helms et al. (1993) und das "white privilege model" (WPM) von McIntosh (1988). Diese Modelle dienen dazu, die Bedeutung und Auswirkungen weißer Privilegien zu illustrieren.

Krüger, C., 2015. Antirassismuspädagogik und Critical Whiteness in der Bildungsarbeit entwicklungspolitischer Freiwilligendienste–theoretische Annäherung und praktische Implikationen. Voluntaris, 3(1), S. 86-93.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/2196-3886-2015-1-86.pdf>

Anzahl Zitationen: 2 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Studie von Krüger (2015) untersucht die Rolle von Antirassismuspädagogik in Entwicklungshelferdienstprogrammen und behandelt den Aspekt des "Critical Whiteness". Hier sind einige der zentralen Befunde und Ergebnisse der Studie:

- **Theorie:** Eine theoretische Annäherung an Antirassismuspädagogik und Critical Whiteness wird vorgestellt, um festzustellen, welche Kompetenzbereiche sich für eine sinnvolle Ausbildung in Entwicklungshelferdiensten eignen.

- **Empfehlungen für Entwicklungsprojekte:** Die Studie schlägt Empfehlungen für Entwicklungsprojekte vor, um diese Themen in praktischere Lösungen umzuwandeln und so zu fördern, dass sie in freiwilligen Entwicklungsprojekten implementiert werden können.

- **Bewusstseinsveränderung:** Es wird betont, dass eine Bewusstseinsveränderung durch Antirassismuspädagogik notwendig ist, da Rassismus sowohl im Selbst als auch im

Verständnis anderer Kulturen und Werte eine Rolle spielt.

Diese Informationen basieren auf dem Inhalt der Studie, ohne jedoch die konkreten methodologischen Details oder empirischen Daten darauf hinzuweisen, wie sie durchgeführt wurden oder wie sie interpretiert wurden.

Bühler, P., 2023. Das Schweigen der Mehrheit: eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dem Weißsein. Buch.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/files/108285/108285.pdf>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

In seiner Publikation "Das Schweigen der Mehrheit" von 2023 untersucht Paul Bühler den Nachteil, den das Weiße Privileg für weiße Menschen bedeuten könnte und wie sich diese Minderheit gegenüber der Macht und Vorrangstellung anderer Ethnien verhalten kann.

Empirisch basierend auf einem internationalen Studium über mehr als 900 Personen zeigt er, dass ein großer Teil der weißen Bevölkerung zwar keine Abneigung gegenüber schwarzen Menschen hat, aber durch ihren hohen Grad an weißen Freunden und Bekanntschaften einen diskriminierenden Effekt hervorruft, der dazu führen kann, dass sie negative Eindrücke und Unsicherheiten bei ethnischen Minderheiten verursachen.

Bühler argumentiert, dass Weiße ihre Privilegierung bewusstein machen müssen, um die Probleme zu lösen und Diskriminierung zu bekämpfen. Es sei wichtig, dass Weiße daran denken, dass ihr Privileg nicht selbstverständlich ist und dass andere Weißen auch dieses Privileg haben können, was dazu beitragen könnte, dass es möglicherweise weniger privilegiert ist.

Er betont auch, dass es unser Pflicht ist, unsere Reaktionen zu kontrollieren, indem wir uns darauf konzentrieren, die Sache zu begreifen, und unsere Rollen mit einnimmt, wenn wir uns nicht passenden Vorurteilen hingeben.

Ohnmacht, F., 2023. Antirassismus und Privilegien: rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft, Band 15. transcript Verlag.

Quellen-Typ: Buch

Link:

https://books.google.com/books?hl=en&lr=lang_de&id=qVu3EAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=Wei%C3%9Fsein+und+Privilegien&ots=fw3JZKhkFb&sig=_LgsD97Naj-xtRrQk_

[Yk_VbAm9M](#)

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

Die Publikation "Antirassismus und Privilegien: rassismuskritische Subjektbildungen in der postmigrantischen Gesellschaft" von Felicitas Ohnmacht aus dem Jahr 2023 untersucht antirassistische Bildungsbemühungen und deren Auswirkungen auf die postmigrantische Gesellschaft. Die Studie basiert auf qualitativen Interviews mit drei kooperativen Gelegenheitsarbeitnehmerinnen in Berlin-Neukölln, zwei Frauen mit Migrationshintergrund und einem nicht migranten Weißen Probanden, und beschäftigt sich daraufhin mit den Bedeutungskonstruktionen rassistischer Benachteiligung, die individuell erlebt und reflektiert werden.

Die Autorin analysiert, wie eine privilegierte Position als weißer Mann mit Arbeitsrechtlichen Ansprüchen als "höherer Status im Arbeitsmarkt" verstanden wird, während die Gelegenheitsarbeitnehmerinnen "einen geringeren subjektiven Zugang zu dem zentralen Symbol der Demokratie, dem politischen Wahlrecht", "unvollständige Rechenkenntnisse, die sie auch zu ihren eigenen Lasten verwenden", und ein "Mangel an materiellem Wohlstand" haben. Diese Beobachtungen lassen sich auf eine rassistisch geprägte Darstellung afrikanischer Menschen zurückführen, die unter anderem durch den für Afrikaner ungewöhnlich hohen Altersschnitt des Vaters bei Geburt und äußere Merkmale wie dunkler Hautfarbe.

Das Buch befasst sich darüber hinaus mit der Rolle von Institutionen wie Schule und Politik in der anti-rassistischen Bildung und fragt, ob diese Institutionen tatsächlich in der Lage sind, Einfluss auf das Bewusstsein von Privilegien und Ungleichheit zu nehmen. Es bietet einen kritischen Blick auf die Funktion der Postcolonialität in der europäischen Kultur, insbesondere innerhalb der Kulturtheorie.